

IBBENBÜREN

Bundesverband Alphabetisierung steht mit dem Alfa-Mobil auf dem Wochenmarkt

Lesen und Schreiben als Qual

Von Sabine Plake

IBBENBÜREN. Immer, wenn er betrunken war, wollte der Vater von Bernd und Uwe Poller mit ihnen lernen. Wenn es nicht klappte, schlug er Bernd mit dem Kopf vor die Wand, erzählt der 59-Jährige. Bernd stellte das Lernen ein, lernte nicht vernünftig lesen und schreiben. Bis er dann viel, viel später auf ein Angebot der Volkshochschule stieß. Auch sein Bruder Uwe tat sich schwer. „Präterium, Perfekt, ich hatte doch keine Ahnung. Das habe ich alles gelernt.“ Heute schreibt er Gedichte.

Die beiden Brüder verstärkten gestern das Team am Alfa-Mobil auf dem Wochenmarkt, das darauf aufmerksam machen will, dass für 5000 Erwachsene in Ibbenbüren Zeitung zu lesen, Notizen für die Kinder zu schreiben oder im Büro E-Mails zu verschicken kaum zu überwindende Hürden sind. Bundesweit sind übrigens 7,5 Millionen Menschen Analphabeten.



Heute können die beiden Brüder Bernd Poller (l.) und Uwe Poller gut lesen und schreiben. Das war nicht immer so und hatte erhebliche Auswirkungen auf ihr Leben.

Foto: Sabine Plake

»Ich fühle mich schon ein wenig betrogen.«

Bernd Poller

In Ibbenbüren arbeitet das Alfa-Mobil des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung mit der VHS Ibbenbüren zusammen. Die VHS bietet ein niedrigschwelliges Angebot für Betroffene an. „Wenn es auch nur einen Bewerber gibt, findet der Kurs statt“, betont Cornelia Baumann, Leiterin der VHS.

„Die besten Botschafter für Kurse sind die Kursteilnehmer

selbst“, deutet Projektmitarbeiterin Juliane Averdung auf die beiden Brüder. Ansprechen will man auf dem Markt aber auch die Angehörigen und Bekannten von Betroffenen. „Denn die wissen oft um die Probleme. Betroffene haben sich ja ein Netzwerk, eine Mauer aufgebaut.“

Und viele von ihnen würden sich schämen. Heutzutage sei es kein Problem, zu erklären, dass „Mathe nicht so meins ist bzw. man es nicht begriffen hat“, sagt Averdung. Aber zu sagen, „ich kann nicht lesen oder schreiben“, das sei eine ganz andere Hürde. Viele hätten dafür kein Verständnis.

Dabei sind die Gründe vielfältig. Oft hätten die Eltern selber Rechtschreib- und Leseschwächen. Die Kinder lebten teilweise in nicht gefestigten Strukturen, häufige Umzüge, Gewalt, Alkoholismus, Mobbing hätten Auswirkungen auf die Entwicklung, führten zu frühen Brüchen in der Biografie. In der Schule fielen diese Schüler oft nicht auf, „denn sie sind nicht die klassischen Klassenstörer“, eher das Gegenteil. Und dann werde schnell mal darüber hinweggesehen, dass es da Schwächen gebe.

Bernd Poller hatte sogar fünf Jahre einen Job bei VW, er machte den Führerschein.

Dann allerdings gab es Schwierigkeiten. Hilfe zu finden sei nicht ganz so einfach gewesen, erzählt er heute. Seine Bemühungen, besser lesen und schreiben zu lernen, seien oft nicht ernst genommen worden, Kurse fielen aus, einen Mitarbeiter der Agentur für Arbeit interessierte es wenig, dass er erst einen Kursus in Deutsch besuchen sollte.

Sein Bruder Uwe stellte das Lernen ein, als er auf die Sonderschule kam und ihm gesagt wurde: Da kommst du sowieso nie wieder runter. „Da hatte ich keine Lust mehr auf Schule.“ Er brachte sich später Lesen und Schreiben mit Comics und

Büchern bei. Die Leiterin der VHS, Cornelia Baumann, kann darüber nur den Kopf schütteln. Aus ihrer Sicht gebe es zwei Aspekte. Der eine sei, den Betroffenen zu helfen. Der andere, der für sie ebenfalls sehr wichtig ist, ist der des Fachkräftemangels. „Wenn wir uns um diese Menschen kümmern, dann haben wir einen Teil unserer Probleme aufgefangen. Das ist ein Riesenzugewinn.“ Und da könne die Volkshochschule sehr gute Hilfe leisten. Denn neben Kursen zum Lesen und Schreiben gebe es das Nachholen von Schulabschlüssen und weitere Qualifizierungen.

■ sabine.plake@ivz-aktuell.de